

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt erscheint in einer regelmäßigen Auflage von 5000 Exemplaren.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Sonntag, Mittwoch und Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis in der Expedition 50 Pf., in den Commanditen 60 Pf., durch den Colporteur ins Haus gebracht 60 Pf., bei der Post 65 Pf., durch den Briefträger oder Landboten 90 Pf.

Dieses Blatt erscheint in einer regelmäßigen Auflage von 5000 Exemplaren.

Das Alters- und Invaliden-Versicherungsgesetz.

Die Publication des Altersversorgungs-gesetzes ist am 5. Juli 1889 erfolgt. Einige Bestimmungen des Gesetzes sind bereits am 30. December 1889 in Kraft gesetzt worden. Wiederholt wurde von unterrichteter Seite erklärt, daß das Ganze des Gesetzes am 1. Januar 1891 Geltung erlangen werde. Gleichwohl macht sich jetzt in allen Kreisen der Gesellschaft der Wunsch geltend, der Kaiser möge, da der Termin für das Inkrafttreten des Gesetzes kaiserlicher Verordnung vorbehalten ist, diesen Termin hinausschieben und inzwischen eine Revision des Gesetzes durch die gesetzgebenden Gewalten vornehmen lassen.

Wir bezweifeln stark, daß dies geschehen wird. Es wäre ja auch ein sehr außergewöhnlicher und für die Gesetzgebung in Deutschland recht beschämender Vorgang, wenn man ein soeben perfect gewordenes Gesetz, für das nur der Termin des Inkrafttretens offen gelassen wurde, für so unhaltbar erklärte, daß man eine Revision desselben noch vor dem Inkrafttreten vornehmen müßte. Aber auf der andern Seite sollte allerdings diese Scham nicht davon abhalten, dem deutschen Reiche ein Unglück zu ersparen, sobald man zu der Erkenntnis gelangt ist, daß das Inkrafttreten des Alters- und Invaliden-Gesetzes in seiner gegenwärtigen Form ein solches Unglück für das Reich bedeutet.

In wie weit diese Erkenntnis in den oberen Regionen durchgedrungen ist, wissen wir nicht. Die „Kreuzzeitung“ versichert zwar, daß diejenigen, welche amtlich sich mit dieser Frage zu beschäftigen haben, schon aus den Vorbereitungen die Ueberzeugung von der Abänderungsbedürftigkeit vieler Bestimmungen des Gesetzes gewonnen haben. Es erhebt aber hieraus noch nicht, ob man in diesen amtlichen Kreisen auch überzeugt ist, daß das Gesetz könne späterhin nicht mehr in der wünschenswerthen Art und Weise abgeändert werden. Und darauf kommt es vornehmlich an. Wenn man in den oberen Regionen der Ueberzeugung ist, daß die vielen unhaltbaren Bestimmungen des Gesetzes später, während der Ausübung desselben, ohne großen Schaden für die Allgemeinheit abgeändert werden können, so wird man selbstverständlich die Wünsche auf vorhergehende Revision nicht berücksichtigen.

In den weitesten Kreisen des Publikums nun theilt man die Meinung nicht, daß durch die Praxis eine brauchbare Form des Gesetzes gewonnen werden könnte, u. zw. weil die Grundzüge verfehlt sind. Wir sprechen hier noch nicht einmal von der dürftigen Rente, auf die der erwerbsunfähige Arbeiter Anspruch erhält; denn diese Rente könnte im Lauf der Jahre erhöht werden. Wir wollen uns auch nicht lange bei der polizeilichen Controle aufhalten, welche insbesondere der arbeitenden Bevölkerung das Gesetz unannehmbar macht. Am gefährlichsten und nach dem Inkrafttreten des Gesetzes nicht mehr abzuändern ist die von den Cartellparteien beliebte Vertheilung der Kosten der Versicherung, die das lebhafteste Bedenken wach ruft, ob es möglich sein wird, in Zukunft diese stetig wachsenden Unkosten aufzubringen. Die „Voss. Ztg.“ giebt hier von ein anschauliches Bild, indem sie schreibt:

„Die Cartellparteien haben sich und Andere über die Lasten des Gesetzes hinwegzutäuschen gesucht, indem sie dieselben für die Gegenwart auf Kosten der Zukunft möglichst erleichterten. Durch dies System der Abschiebung von Verpflichtungen erreichte man, daß die Beiträge der Arbeiter für die ersten Jahre erheblich niedriger bemessen wurden, als sie nach versicherungstechnischen Grundätzen bemessen werden müßten. Die Folge aber ist, daß die Beiträge in der Zukunft um so höher wachsen. In den ersten fünf Jahren zahlt der Arbeiter in den vier Lohnklassen an Beiträgen 14,10—23,50—32,90—44,65 M. und erhält eintretenden Falls dafür jährliche Invalidenrente 98—130—165—203 M. Das scheint verlockend, ändert sich aber mit den Jahren sehr beträchtlich. Nach 50 Jahren hat der Arbeiter in den vier Klassen Beiträge von 141—235—329—446,50 Mark gezahlt und erhält dafür jährliche Invalidenrente von 150, 210, 290 und 330 M. Er empfängt nach diesem Zeitraum also durchschnittlich weniger, als die Abzüge von seinem Lohn betragen. Bis zur Erreichung des Beharrungszustandes steigen die wöchentlichen Beiträge

der Arbeiter im Verhältnis zu den Anfangszügen um 70 Procent! Bei den älteren Arbeitern schmeichelt sich das Gesetz dadurch ein, daß ihnen das Minimum der Rente auch ohne die Wartezeit, welche nach der Uebergangsperiode erforderlich ist, gewährt wird. Auch die Kosten für diesen Vortheil hat die Zukunft zu tragen, welcher man Rentenverpflichtungen in ungemessener Höhe zugewälzt hat, ohne ihr die notwendigen Capitalmittel zu überweisen. Anstatt 2½ Milliarden, die zur Deckung der Verpflichtungen bei erreichtem Beharrungszustande nöthig sein würden, wird nach dem Gesetz bis dahin nur eine Milliarde angesammelt sein.“

In gleicher Weise steigen die Ansprüche, welche das Gesetz an die Reichskasse stellt. Der Reichszuschuß wird im ersten Jahre noch nicht 7 Millionen betragen, nach 12 Jahren schon 40 Millionen und im Beharrungszustande etwa 70 Millionen, wobei nur der Maßstab der gegenwärtigen Bevölkerung zu Grunde gelegt ist. Vermehrt sich dieselbe in den jetzigen Procentzügen weiter, so wird der Reichszuschuß sogar über 100 Millionen jährlich betragen. Und steigen auch die Militärlasten weiter, wo soll dann die ohnedies schon so straff gezogene Steuerkrawatte die erforderlichen Kosten ausdrücken?

Das Gesetz ist in seiner jetzigen Form nur durch eine ungeheure Prestion des Fürsten Bismarck auf den Reichstag zu Stande gekommen. Wären die Cartellparteien ihrer freien Ueberzeugung gefolgt, hätten sie sich nicht in einem hohen Grade von Befangenheit und Willensunfreiheit befunden, so hätte man andere Formen für die „Ordnung des Gebäudes“ gefunden oder man hätte mit derselben gewartet, bis die Meinungen hinlänglich geklärt sind. Man hat sich aber trotz der eindringlichen Warnungen seitens der freisinnigen Partei übereilt, und steht das erst jetzt ein, wo es vermuthlich schon zu spät ist. Die Freisinnigen können jetzt in dieser Sache nichts mehr thun, da sie ja nicht zu den Berathern der Krone gehören. Wenn die Cartellbrüder ihre Voreiligkeit bereuen und wieder gut zu machen versuchen, indem sie sich mit Petitionen um nochmalige Revision des Gesetzes an den Reichskanzler wenden, so verdient das ja unsere Anerkennung. Wenn sie jetzt aber zu spät kommen, so sind sie dadurch nicht von der Verantwortlichkeit für das Gesetz entbunden, wenn sich dasselbe, wie für uns als sicher feststeht, sehr bald als unhaltbar erweist und Ungemach statt der Segnungen im Gefolge führt.

Tagesereignisse.

Der Kaiser hat den Weg von Bunzlau nach Tcheerbude bei Tralebnen über Liegnitz, Mochbern, Dels, Zarotichin, Gnesen, Thorn, Jablonowo, Allenstein, Insterburg und Gumbinnen genommen. Dienstag Mittag erfolgte die Ankunft in Tcheerbude. Der Kaiser erlegte bei dem Jagdausfluge am Dienstag einen sehr starken Bierzehnder. Am Mittwoch früh ist der Kaiser zu einem weiteren Wärschgange ausgebrochen. Heute jagt der Kaiser im Sittkeher Revier.

Kaiser Wilhelm wird, wie bereits gemeldet, in Wien eine großartige Aufnahme finden. Ein in äußerst warmen Worten gebaltener Ausruf des Bürgermeisters Dr. Pirx giebt die freudige Nachricht von der bevorstehenden Ankunft des deutschen Kaisers bekannt und fordert die Bevölkerung unter Hinweis auf das Freundschafts- und Friedensbündniß beider Staaten auf, die Straßen, durch welche der hohe Gast in Wien einziehen wird, festlich zu schmücken.

Es wird jetzt allgemein angenommen, daß der Wechsel im Kriegsministerium Anfangs October eintreten wird.

Prinz Schnaid-Carolath hat bei der Jubelfeier der Großloge zu den drei Weltkugeln wieder ein Wort gesprochen, welches ihm von seinen Ständesgenossen überliefert werden wird. Der Prinz sprach über die sociale Frage und äußerte dabei, wie 1813 der Bürgerstand das Vaterland gerettet habe, so sei er auch wieder dazu berufen, die gegenwärtig drohende Gefahr zu bannen. Der Prinz hat Recht.

Nach einer officiellen Meldung ist die Nachricht, daß die Grundzüge eines Gesetzes über die Volksschule bereits vom Staatsministerium genehmigt seien, nicht zutreffend. Es dürfte vielmehr anzunehmen sein, daß die Beschlußfassung des Staatsministeriums sowohl über die Einzelheiten der Grundzüge als auch über den Umfang des gesetzgeberischen Vorgehens erst nach Rückkehr der zunächst beteiligten Minister stattfinden wird.

Angesichts des bevorstehenden Ablaufs des Socialistengesetzes hat der Centralrath der deutschen Gewerksvereine folgenden Beschluß gefaßt: „Der Centralrath erachtet mit besonderer Rücksicht auf den Ablauf des Socialistengesetzes eine entschiedene und schärfere Vertretung der Arbeiterinteressen sowohl in Bezug auf Vertheidigung der dem Arbeiter garantirten Rechte, sowie der berechtigten Forderungen auf Lohn, Zeit und sonstige Arbeits- und Lebensbedingungen als das wirksamste Mittel zur Förderung der Gewerksvereins-Organisation.“ Im Weiteren beschloß der Centralrath, zum Zwecke einer umfassenden regen Agitation in nächster Zeit Flugblätter auf jede zulässige Weise, besonders durch die Presse und durch Rundschreiben an Vereine, Genossenschaften u. s. w. zu verbreiten, worin — unter kürzester Darlegung der wirklichen Ziele, Einrichtungen und Leistungen der deutschen Gewerksvereine und des Unterschiedes zwischen ihnen und den socialistischen Fachvereinen — die Arbeiter und alle anderen Bevölkerungsklassen zur Förderung der Gewerksvereins-Organisation, namentlich durch Besprechung und Empfehlung derselben in Vereinen, Versammlungen, der Presse u. s. w., sowie durch Entgegenkommen und Benutzung bei Arbeitsnachweis und Regelung der Arbeitsverhältnisse auf dem Wege der Vertheidigung dringend aufgefordert werden. Bezüglich der Interessirung der Presse für die Gewerksvereine soll derselben erforderlichen Falles eine periodische Correspondenz zur Verfügung gestellt werden. Ferner sollen vom Verbands der deutschen Gewerksvereine größere Agitationsreisen zur mündlichen Aussprache der Centralrathsmitglieder in allen Gegenden Deutschlands unternommen werden.

Die nationalliberale „Abemisch-Weisfällische Zeitung“ bringt auf einmal Leitartikel über die Möglichkeit einer Herabsetzung der Militärdienstzeit. Gerade von dieser Seite waren bisher alle auf diese Herabsetzung gerichteten Bestrebungen der freisinnigen Partei stets in fanatischer Weise als Verrath an der nationalen Wehrkraft Deutschlands bezeichnet worden.

Bemerkenswerth ist, daß bei den letzten Personalveränderungen in der Armee drei Train-Officiere zur Feldartillerie versetzt wurden, was bisher unseres Wissens niemals vorgekommen ist. Man wird wohl nicht fehl gehen, wenn man annimmt, daß die Broschüre Kurt Abels über den Train als das „Stiefkind der Armee“ nicht ganz ohne Einfluß auf die Stellung des Trains gewesen ist. Bis hier galt die Verlegung zum Train immer als Strafverlegung. Augenscheinlich wünscht man jetzt, daß mit dieser Ansicht gebrochen wird.

Aus Wittstock kommt die Nachricht, daß die Einberufungsordres an die übungspflichtigen Volksschullehrer in diesem Jahre auf Bestellung und Meldung „zur Uebung in der betreffenden Volksschullehrer-Compagnie“ lauten. Sollen die übungspflichtigen Volksschullehrer etwa zu besonderen Compagnien vereinigt werden?

Der deutsche Reichsangehörige Künzel, der mit 8 Deutschen kürzlich in Lamu gelandet war, gerieth am 15. d. M. in der Stadt Witu mit Einwohnern in Streit; hierbei wurden Künzel und 8 seiner Gefährten getödtet, einer derselben entkam. Die Untersuchung über den Vorfall ist angeordnet. Von englischer Seite wird die Sache so dargestellt, als ob neun deutsche „Holzschläger“ nach einem Streit mit einem eingeborenen Häuptling gewaltsam in Witu eingedrungen seien. Als die Deutschen später den Ort verlassen wollten und die Eingeborenen dies zu verhindern versuchten, hätten die Deutschen auf die Eingeborenen geschossen, welche alsdann die Ersteren angegriffen und 8 von ihnen getödtet hätten. In einem vom 22. d. M. aus Mombassa datirten Telegramm eines Dr. Haeseler, eines der Künzelschen Expedition angehörenden Arztes, wird der Mord bestätigt. Künzel hatte beabsichtigt, in Lamu eine Dampfsägemühle anzulegen. Es bleibt abzuwarten, welche von den obigen, von einander abweichenden Darstellungen die richtige ist.

Auf den Salomoninseln und den Neuen Hebriden fangen nach Nachrichten aus San Francisco Sklavenlänger die Eingeborenen ab und bringen dieselben nach Neucaledonien und den Fidjuiseln. Mehr als 30 Schiffe dienen dem Sklavenhandel. 10.000 Eingeborene seien bereits in die Sklaverei geschleppt, sodas auf den Inseln eine Entvölkerung bevorstehe. — Die Salomoninseln stehen bekanntlich unter deutscher Schutzherrschaft. Der Neuguineacompanie ist ein

Schugbrief für die Inseln erteilt worden. Es erscheint daher das Verlangen gerechtfertigt, daß sowohl von Seiten der Neuquimacompanie als auch von Seiten der Regierung Erklärungen über die obige Nachricht abgegeben werden.

Der in Paris versammelte Antislaverei-Congress nahm vorgestern elf Resolutionen an, deren hauptsächlichste folgende sind: Die Antislaverei-Sache wird in Comités eingetheilt, deren Organisation und Thätigkeit unabhängig von einander sind; der Congress zählt vor allem auf friedliche Mittel, hauptsächlich auf die moralische Thätigkeit der Missionare. Die nationalen Comités werden sich bemühen, die private Hingebung und freiwillige Hilfeleistung unter den bei der Conferenz in Brüssel bekannt gegebenen Bedingungen wach zu rufen. Der Congress drückt den vom Papste gebilligten Wunsch einer jährlichen Collecte für das Werk der Antislaverei aus. Der Congress macht die muslimännischen Mächte auf die Gefahren aufmerksam, welche durch die Ausbreitung gewisser muslimännischer Secten für die Civilisation und die Freiheit der Schwarzen entstehen, und spricht den Wunsch aus, von den nach Afrika entsandten Missionaren keine Zölle zu erheben. Cardinal Lavigerie dankte schließlich den englischen Mitgliedern für ihr Erscheinen und ebenso der englischen Regierung. Hierauf wurde der Congress geschlossen.

Am Dienstag hat der schweizerische Nationalrath einstimmig beschlossen, in die Bundesverfassung eine neue Bestimmung aufzunehmen, wonach zu dem Verlangen einer Volksabstimmung über Revision eines bestimmten Artikels der Bundesverfassung oder Aufnahme eines neuen Artikels in dieselbe eine Stimmenzahl von 50 000 Schweizer Bürgern erforderlich sein soll. Morgen wird der Nationalrath die Tessiner Angelegenheit beraten. Auf Wunsch des Commissars Ruenzli werden die Infanteriebataillone Nr. 40 und Nr. 42 am 4. October von Bern und Luzern nach Tessin entsendet werden und zwar Bataillon Nr. 40 nach Mendrisio und Bataillon Nr. 42 nach Bellinzona. Am Abend des 4. October werden demnach 4 Bataillone Infanterie und 1 Dragonerregiment in Tessin stehen. Weiter verlautet, daß man den Frieden im Canton Tessin dadurch zu befestigen gedenkt, daß man den Canton in zwei Halbcantone, einen ultramontanen (Oberessin) und einen liberalen (Untertessin) trenne, gleichwie im Jahre 1833 der Canton Basel in Basel Stadt und Basel Land getrennt wurde. Der Bundesrath hat auf den nächsten Sonnabend, Vormittags 10 Uhr, je neun der hervorragenden Parteiführer der conservativen und der liberalen Partei im Tessin zu einer Conferenz einberufen, in welcher unter seiner Vermittlung eine Verständigung zwischen beiden Parteien erzielt werden soll. Gleichzeitig theilte der Bundesrath dem Commissar Ruenzli mit, daß er zur Zeit noch nicht in der Lage sei, über die Frage der Wiederübernahme der Regierungsgewalt durch den Staatsrath zu entscheiden. — Der Nationalrath hat mit 70 gegen 7 Stimmen einen Antrag auf Einführung des Banknotenmonopols zu Gunsten des Bundes und auf Errichtung einer Landesbank im Princip angenommen. — Der Ständerath hat dem Antrage Witz zugestimmt, daß der Bundesrath in Erwägung ziehe, ob nicht auf dem Wege internationaler Unterhandlungen die Sonntagstrübe der bei den öffentlichen Transportanstalten Angestellten, insbesondere durch thunlichste Einstellung des Güterzugdienstes an Sonntagen, weiter gefördert werden könne.

Die Eröffnung der französischen Deputirtenkammer ist auf den 20. October festgesetzt. Die Regierung wird Hülfscrdite für die Ueberschwemmten des Südens verlangen. Finanzminister Rouvier will mit der Budgetcommission sofort nach deren Zusammentritt am 14. October über die Deckung des aus der Verminderung der Grundsteuer entstehenden Ausfalls von 13 Mill. Fr. im Budget für 1891 beraten. — Aus Gherbourg wird die Verhaftung eines Reservisten der Marine-Infanterie wegen Diebstahls von Lebel-Patronen in dem Augenblicke berichtet, als er sich anschickte, ins Ausland abzureisen.

In Italien sollen Ersparungen gemacht werden. Dem „Esercito Italiano“ zufolge verhandelte der am Montag abgehaltene Ministerrath über in allen Ministerien, auch dem Kriegsministerium, durchzuführende Ersparungen. Der Kriegsminister soll beabsichtigen, alles Mögliche zu thun, um die Militärausgaben herabzumindern, ohne die Solidität der Armeekorpsorganisation zu verringern; die hierauf bezüglichen Studien habe er bereits in Angriff genommen.

Der Schah von Persien hat Befehle an seine Minister wegen Bildung eines Ausschusses erlassen, welcher sich mit dem eingehenden Studium der Gesetze in den bedeutendsten Staaten Europas zu beschäftigen hat. Es sollen jene Gesetze ausgewählt werden, deren Anwendung auf persische Verhältnisse ohne Gefahr einer Erschütterung der sozialen Zustände des Landes geboten erscheint. Zugleich sollen durch die Commission neue Gesetze ausgearbeitet werden. Es geht das Gerücht, daß der Schah noch im Laufe dieses Jahres dem Kaiser von Rußland einen Besuch abstatten wolle.

Ueber die Unruhen in Portugiesisch-Indien, von denen wir schon in voriger Nummer kurz berichtet, liegen ausführlichere Meldungen vor. Darnach fanden die Aufhebungen in Margao statt im Zusammenhang mit den Wahlen der Gemeinderäthe, waren daher rein örtlicher Natur. Das Volk schloßerte dynamitbomben in die Reihen der Soldaten, welche zum Angriff schritten. Neueren Berichten über Bombay zufolge bewaffneten sich die Parteigänger des Führers der Volkspartei, Senhor Loyosa, in berausstem Zustande

mit Gewehren und Dolchen, griffen das Rathhaus an und verwehrten dem Präsidenten und dem Administrator den Zutritt, um die Vornahme der Wahlen unmöglich zu machen. Die Truppen wurden gezwungen, auf das Volk zu feuern, wodurch 11 Personen getödtet und mehrere verwundet wurden. Nach Verhaftung einiger Rädeltsführer wurde die Ordnung wieder hergestellt. — Telegraphische Nachrichten aus Margao von gestern berichten, daß im District Salsette in Folge des energischen Eingreifens der Regierung sowie der Localbehörden Alles wieder ruhig ist. Die Aufständler sind entflohen. Die Behörde betreibt eifrig die Untersuchung. Die Wahlen nehmen ihren Fortgang.

Auch in Combay, einem Tributärstaat in der britisch-indischen Präsidentschaft Bombay, ist es nach einer Drabmeldung des „Reut. Bur.“ aus Bombay vom Montag in Folge neuer Vermessungen von Grund und Boden, zu einer kleinen Erhebung gekommen. Auf Wunsch des Nabob sandte der englische politische Agent eine Anzahl Truppen dorthin, welche mit einer bewaffneten Menge zusammenstießen. Hierbei wurden 13 Unterthanen des Nabob getödtet, 20 verwundet.

Ueber die Lage in Argentinien liegen folgende Meldungen vor: „Dem Vernehmen nach würde der Congress hohe Schutzölle zu erheben beschließen. Aus den ländlichen Districten wird große Dürre sowie zahlreicher Verlust an Vieh, namentlich Schafen, gemeldet. Eine Besserung der politischen Lage ist merkbar vorhanden.“

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 25. September.

Am Dienstag wurde in der oberen Knabenklasse der katholischen Schule die Generalconferenz der Lehrer und Revisoren des katholischen Inspectionsbezirks des hiesigen Kreises abgehalten. Wie alljährlich, so ging auch diesmal derelben ein Requiem für die verstorbenen Localschulinspektoren und Lehrer des Kreises Grünberg vorher. Um 9¹/₂ Uhr begannen die Verhandlungen; sie wurden eröffnet mit einem Gebet und dem Hymnus: „Veni creator spiritus“ vom Geist Domorganist F. Wolff, für vierstimmigen Männerchor eingerichtet von B. Kothe. Die Leitung der Conferenz lag in den Händen des Kreis-Schulinspektors und Pfarrers Gerntke. Die Mehrzahl der Revisoren und sämtliche katholische Lehrerinnen und Lehrer des Kreises nahmen daran Theil. Das Referat: „Der Kampf gegen die socialistischen Ideen durch die Schule“ vor dem Lehrer Christ: Gr. Lessen, das Correferat dem Lehrer Eudel-Grünberg übertragen. Lehrerin Wolny-Kleinig hielt eine Katechese: „Die Hirten und Weisen vor der Krippe des Herrn“, Lehrer Förderer-Grünwald eine solche aus der vaterländischen Geschichte: „Friedrich der Große als Landeskater“, wobei nach Forderung der Regierung ausschließlich das prüfende Verfahren Anwendung finden sollte. Die Conferenz dauerte bis nach 1 Uhr; an dieselbe schloß sich ein gemeinschaftliches Mittagessen in der Ressource, woran sämtliche Conferenztheilnehmer sich beteiligten und wobei der Kreis-Schulinspector Gerntke einen Trinkspruch auf den Kaiser Wilhelm II. und den Papst Leo XIII. ausbrachte, während der Senior der Lehrer des Kreises, Cantor Opij Mittrig, den Vorsitzenden der Conferenz mit einem Toast feierte.

Nächsten Dienstag und Mittwoch werden die Leipziger Quartett- und Concert-Sänger (vom Jahre 1878) unter Direction des Herrn Raimund Hanke im Finke'schen Saale concertiren.

Heut Vormittag nach 11 Uhr rückten der Stab und die erste Escadron der Zöllichauer Ulanen vom Wandber hier ein, um morgen wieder in ihre Garnison zurückzukehren.

Die Michaeliserien beginnen am Realgymnasium und an der höheren Mädchenschule am nächsten Sonnabend; der Schulunterricht beginnt wieder am Donnerstag, den 9. October.

Neulich wurde ein Reh in den Straßen von Freystadt gefangen; heute können wir mit etwas Ueblichem aufwarten. In den Keller eines hiesigen Hotelbesizers hatte sich ein wildes Kaninchen verlaufen und wurde dort eingefangen.

Am 1. October wird in Deutsch-Nettkow eine Eisenbahn-Haltestelle eröffnet.

Mit dem Frühzug nach Rothenburg a. O. wird man vom 1. October ab trotz des späteren Abgangs nur um 1 Minute später als bisher in Leipzig eintreffen, da der Aufenthalt in Cottbus 23 Minuten weniger als jetzt betragen wird.

Die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindvieh in Janny ist erloschen.

Seitens der katholischen Kirchengemeinde zu Deutsch-Wartenberg wurden zu Kirchenvorstehern gewählt: Tischlermeister A. Häbner-Wartenberg und Gemeindevorsteher J. Woltschägle in Wobernig. Zu Gemeindevorstehern wurden gewählt: Bauergutsbesitzer Hentschel und Boine-Wobernig, Gasthofbesitzer Lubig-Wobernig, Rutschner Hentschel-Erleisdorf, Großgärtner Teichert-Kumerdort und Tischlermeister Fiedler-Wartenberg.

Die Erlaubniß zur Einfuhr lebender Schweine aus den ungarischen Mastanstalten Dießig-Biala und Steinbruch ist von der preussischen Regierung nunmehr auch auf die mit öffentlichen Schlachthäusern versehenen Städte Ostrowo, Krotoschin, Bromberg, Inowrazlaw, Schneidemühl, Thorn, Neustadt O.-S., Gdrlitz, Liegnitz, Torgau, Zeitz, Brandenburg a. S., Spandau, Prenzlau, Cottbus, Forst i. L., Sorau, Hannover-Linden, Hildesheim und Göttingen ausgedehnt worden. — Hätte Grünberg schon sein

fertiges Schachthaus, so würden wir vermuthlich der gleichen Vergünstigung theilhaft geworden sein.

Gestern und vorgestern fand in Liegnitz die Prüfung der Aspiranten zum einjährigen Militärdienst statt. Es hatten sich 11 Prüflinge gemeldet, von denen 6 auf Grund mangelhafter schriftlicher Arbeiten zurückgewiesen wurden; von den übrigen 5 bestanden nur 3.

Bei der großen Ausdehnung unserer Obstgärten ist es wichtig zu wissen, was das Allgemeine Landrecht über das Abpfücken des über die Grenze hängenden Obstes bestimmt. Ausschluß darüber geben die §§ 287ff., die hier folgen mögen: § 287. Niemand ist die unter seinem Grunde und Boden fortlaufenden Wurzeln oder die über seine Grenze herüberhängenden Zweige eines fremden Baumes zu dulden verpflichtet. § 288. Will er aber selbige weghauen, so muß er das Holz dem Eigenthümer des Baumes ausliefern. § 289. Duldet er hingegen dieselben, so ist er berechtigt, diejenigen Früchte sich zu zueignen, welche der Eigenthümer nicht einsammeln kann, ohne den Grund des Nachbarn zu berühren. Dergleichen Früchte darf der Eigenthümer auch nicht mit Instrumenten herüberlangen oder durch das Herüberbeugen der Aeste an sich ziehen.

Der Provinzialverband der schlesischen Gartenbauvereine hat in seiner Delegirtenversammlung am 21. September den Antrag des Freiburger Gartenbauvereins, dahin zu wirken, daß auf die Einfuhr von Schnittblumen und Vindegrün aller Art ein Eingangszoll gelegt werde, mit allen gegen drei Stimmen abgelehnt.

Dankerlasse für die gute Ausbildung der Truppen hat der Kaiser von Schloß Rohnstock aus an die commandirenden Generale des 5. und 6. Armeecorps gerichtet.

Eine höchst wichtige Entscheidung ist kürzlich vom Berliner Landgericht I. gefällt worden. Die Reichspostverwaltung beansprucht das Recht, die Genehmigung zur Anlage von Privat-Telephon-Leitungen zu erteilen, welche Grundstücke desselben Besitzers oder zwei Grundstücke verschiedener Besitzer mit einander telephonisch verbinden. Da diese Genehmigung in den meisten Fällen nur sehr schwer zu erlangen ist, so kommt die Sache darauf hinaus, daß eine große Zahl beabsichtigter und notwendiger Telephon-Anlagen nicht angelegt wird. Daran schließt sich die weitere Frage an, ob die Reichspostverwaltung ein Monopol auf die Herstellung von Stadttelephon-Anlagen besitzt oder ob dergleichen Anlagen ohne ihre Genehmigung von den städtischen Behörden und sonstigen Interessenten geschaffen werden können. Die Actiengesellschaft von Mir & Genest in Berlin, welche sich durch die Maßnahmen der Reichspostverwaltung in hohem Grade geschädigt fühlte, verklagte den Reichs-Fiscus auf Anerkennung, daß er nicht berechtigt sei, der Klägerin die Herstellung und den Betrieb von Fernsprechverbindungen zwischen verschiedenen Grundstücken zu unterlagen und zu verhindern. Das Landgericht entschied zu Ungunsten der Reichspostverwaltung, so daß diese in Zukunft nicht mehr die Polizeibehörden für ihre Rechtsauffassung in Anspruch nehmen können. Die Angelegenheit dürfte aber wohl noch die höheren Instanzen beschäftigen, da sie für den Fiscus von weittragender Bedeutung ist. Nach dem vorliegenden Erkenntniß sind die Einwohner einer Stadt und auch die Communalbehörden selbst in der Lage, ein Fernsprechnetz für ihren Verkehr sich herstellen zu lassen, ohne daß die Post auf Grund ihres Regals Einspruch erheben könnte.

Die Seife wird theurer! Auf einer Hauptversammlung des Verbandes deutscher Seifenfabrikanten wurde, dem „Rein. Cour.“ zufolge, mit Rücksicht auf das anhaltende Steigen der Fettpreise von dem Verbande beschlossen, eine Erhöhung von zwei Mark für hundert Kilo auf die verschiedenen Seifenarten eintreten zu lassen.

Wer sein Zimmer mit herrlichem Tannenduft erfüllen will, der träufele langsam Terpentindl in kochendes Wasser!

Der Berliner Kirchenchor giebt am 2. October Abends 7 Uhr in der Zöllichauer Stadtkirche ein Kirchenconcert.

Zöllichau und Schwiebus sind durch Telephonleitung mit einander verbunden worden.

In der Tuchfabrik von Gebhardt & Wirth in Sorau wurde dieser Tage das 200 000. Stück Tuch fertiggestellt.

Nicht erst am 13. und 14. October, wie in den Jahrmärkteverzeichnissen der Kalender steht, sondern schon am 6. und 7. October wird der Kram- und Viehmarkt in Freystadt abgehalten werden.

In Freystadt hält der niederschlesische Cäcilien-Verein nächsten Montag seine Jahresversammlung ab. Zweck des Vereins ist die Pflege und Förderung eines würdigen, streng liturgischen Kirchengesanges. Aus diesem Anlaß finden in der katholischen Stadtpfarrkirche schon Sonntag Abend, sowie Montag Vor- und Nachmittags gottesdienstliche Andachten statt, bei welchen der Sprottauer und der Freyhälder Kirchenchor die entsprechenden Gesänge vortragen werden.

Auf Anordnung der Oberstrom-Verwaltung wird in nächster Zeit eine Neuvermessung der Oder im Kreise Freystadt durch den Landmesser Sommerfeld erfolgen. Die betheiligten Kreiseingesessenen werden ersucht, dem genannten Landmesser und seinen Gehilfen das Betreten der Wälder zu gestatten, da etwa verursachter Schaden vergütet wird.

— An Stelle des aus Beuthen a. O. geschiedenen Pastor prim. Burghardt ist dem Pastor prim. Flasha in Freystadt vom 20. d. M. ab vorläufig commissarisch die Verwaltung des Amtes als Kreis-Schulinspector des Kreises Freystadt und dem Pastor Schurig in Beuthen a. O. für die Dauer der Pfarrvacanz die Local-Schulinspection über die evangelischen Schulen in Beuthen, Beitsch und Groß-Würdig von der Regierung übertragen worden.

— Auf Requisition der Kgl. Staatsanwaltschaft zu Hirschberg wurde vorgestern in Glogau ein Reservist, der Musketier John, welcher beim 3. Infanterie-Regiment diente, verhaftet. Wie der „Niederösl. Anz.“ hört, soll der Verdacht bestehen, daß gelegentlich der vorjährigen Mandver, welche in der Gegend von Hirschberg stattfanden, der Musketier John mit mehreren Cblikisten in Streit gerieth und einen derselben mittelst seines kurzen Seitengewehrs erschlug. Der Soldat, welcher während seiner dreijährigen Dienstzeit keine Bestrafung erlitten hat, soll die That in der Nothwehr begangen haben, da er von seinen Kameraden verlassen wurde.

— Das „Schles. Tagebl.“ erfährt aus ziemlich sicherer Quelle, daß der Kaiser am 26. October, dem Geburtstage des Grafen Moltke, demselben abermals einen Besuch in Creisau abstatten wird.

Bermischtes.

— Lorenz von Stein †. Der berühmte Lehrer der Volkswirtschaft v. Stein ist vorgestern Abend im Alter von 75 Jahren gestorben. Er war in Ebern-Forde geboren und docirte zunächst als Privatdocent, dann als außerordentlicher Professor an der Kieler Universität. Seit 1854 war er ordentlicher Professor für Staatswissenschaft an der Universität zu Wien.

— Eine ungeheure Feuerbrunst zerstörte in der Nacht zum Dienstag in dem im badiischen Kreise Mobsbach gelegenen Flecken Gerlachshausen in kaum einer Viertelstunde nicht weniger als 97 Gebäude, darunter 25 Wohnhäuser. Der Schaden ist ein sehr beträchtlicher, da eine große Anzahl dicht gefüllter Scheunen vernichtet ist, die nicht versichert waren.

— Feuerbrunst in Colon. Im Staate Columbia ist die Stadt Colon theilweise abgebrannt. Die Werkten sind gerettet. Die Verbindung mit Panama ist nicht zerstört. Nach weiteren Meldungen über den Brand sind 150 Gebäude durch das Feuer zerstört, darunter die Büreaus aller Dampfschiffahrts-Gesellschaften, ausgenommen diejenigen der französischen Compagnie und der Pacific Mail-Compagny. Alle Hotels sind niedergebrannt. Der Schaden wird auf 1 1/2 Millionen Dollars geschätzt, derjenige der Panama-Eisenbahn-Gesellschaft allein auf 100,000 Dollars.

— Die Brandkatastrophe in der Friedrichstraße in Berlin beschäftigt heute auch die Berliner Stadtverordneten-Versammlung. Man ist vielfach der Meinung, daß die beiden Töchter und die beiden Dienstmädchen des Herrn Fuchs hätten gerettet werden können, wenn die Feuerwehr nicht die Hälfte eines mit den Verwickelten vertrauten Herrn, des Schauspielers Nadelburg, schroff zurückgewiesen hätte. Die Stadtverordneten-Versammlung wird nun heute den Magistrat um Auskunft ersuchen, welche Schritte derselbe angesichts der jüngsten Brandkatastrophe gethan hat. — In Berlin steht die Feuerwehr nicht unter dem Befehl der städtischen Behörden, sondern des kgl. Polizeipräsidenten.

— Neue Ueberschwemmungen. In Folge anhaltender Regengüsse begann nach amtlicher Meldung aus Bern der Rhein wieder zu steigen. In der Nacht zum Mittwoch 20 Fuß bei Reichenau erreichend, hat der Fluß, sich fernerwärts wälzend, Lustenau überschwemmt. — Nach Meldungen aus Avignon dauern die Ueberschwemmungen fort und richten großen Schaden an. Der Ardèche-Fluß erreichte 17 Meter; mehrere Menschen haben bei den Verheerungen das Leben eingebüßt. — Ein neuestes Telegramm aus Avignon meldet: „Der durch die Ueberschwemmung angerichtete Schaden beträgt viele Millionen. In einer Ortschaft bei Privos ertranken 9 Menschen. Die im Bau begriffene Eisenbahn La Vouille-Cayard ist an mehreren Stellen zerstört. Das Wasser ist noch im Steigen.“

— Die Opfer der jüngsten Ueberschwemmungen am Senegal werden auf 3000 geschätzt. Die Eingeborenen von Kapes und der Umgegend sind aller Lebensmittel entblüßt, die Situation am Senegal ist sehr kritisch.

— Rettung von Schiffbrüchigen. Der Dampfer „Orinoco“, welcher die Mannschaft der am 31. August d. J. gescheiterten amerikanischen Brigg „Abbi Cliford“ aufgenommen hatte, ist, von den Bermudas-Inseln kommend, am Montag in New-York eingetroffen. Die Schiffbrüchigen waren fünf Tage lang auf einem Floße auf dem Meere ohne Proviant und Wasser umgetrieben. Ihre einzige Nahrung bestand in einer Kiste Rosinen. Die See war stürmisch, eine Welle riß die Frau des Capitäns vom Floße und begrub sie in die Fluthen. — Der französische Dampfer „Ville de Metz“ rettete am 20. September auf offenem Meere die Besatzung des schwedischen Dreimasters „Allanta“, welcher von Brifton nach Kopenhagen unterwegs war.

— Ein beklagenswerthes Eisenbahnunglück hat sich am Dienstag auf der erst am Freitag voriger Woche eröffneten elektrischen Eisenbahn, welche von Fiesole zu Thale fährt, ereignet. Der Zug war mit Leuten überfüllt, welche zu den anlässlich der Anwesenheit König Humberts in Florenz abzuhaltenen Festen reisen wollten. Bei Dozzi stürzte der Wagon aus dem Geleise; fünfzig Menschen wurden unter den Trümmern begraben, sechs davon blieben auf der Stelle todt, während gegen vierzig mehr oder minder schwere

Verwundungen davontrugen. Die Schuld an dem Unglück soll der gleichfalls verwundete Conductor tragen; derselbe wurde verhaftet. Als der König von dem Unglück benachrichtigt wurde, verzichtete er auf den Besuch der Reinen und begab sich nach dem Krankenhaus, wohin die Verunglückten gebracht worden waren.

— Die vierte General-Versammlung des Evangelischen Bundes tagt seit Dienstaq in Stuttgart. Gestern wurden Guldigungs-Telegramme an den Kaiser sowie an den König und die Königin von Württemberg abgesandt. Der Hauptgegenstand der Tagesordnung war die Verhandlung über das Thema: „Reformation und sociale Fragen.“

— Arbeits-Verhältnisse. In drei österreichischen Kohlengruben bei Dombrau ist ein Streik ausgebrochen. 2000 Arbeiter haben vorgestern die Einfahrt verweigert, und zogen längs der Montanbahn nach Ostrau. Nach neueren Meldungen beziffert sich die Anzahl der ausständigen Kohlenarbeiter im Ostrauer Revier bereits auf 5000. Die Bergarbeiter der Orlauer und Dombrauer Schächte zogen nach Peterwald, wo die Arbeiter der Graf Lariß- und Erzherzog Albrechtwerke die Arbeit einstellten. Ein Theil der Feiernden belagert die Nordbahngrube Michalkowitz und will nach Ostrau ziehen. Ein Bataillon Infanterie ist in Ostrau eingetroffen, ein anderes ist unterwegs. — Eine Versammlung von Delegirten der Bergleute in St. Etienne (Frankreich) fordert von der Gesellschaft von Firminy eine Erhöhung des Tageslohnes um einen Franc und gewisse Unterstützungen im Erkrankungsfall, widrigenfalls dieselben heute (Donnerstag) den Ausstand beginnen wollen. — In Calais dauert der Ausstand der Zöllner fort. Die Streikenden, 3000 an der Zahl, beschloßen am Dienstaq, die Anträge des Vermittelungs-Comites abzulehnen. Delegirte der Trades unions von Nottingham wohnten der Versammlung bei und versprachen den Streikenden die moralische und pecuniäre Hilfe aller englischen Arbeiterhndicate. — Die australische Ausstandsbewegung hat nunmehr wenigstens nach einer Seite hin eine Begrenzung erfahren. Wie „Reuter's Bureau“ aus Sydney meldet, haben die vereinigten Dampfschiff-Rheder mit den Marine-Ingenieuren einen dreijährigen Contract zu erhöhten Lohnsätzen abgeschlossen, wodurch sich die Ingenieure verpflichteten, sich unter keinen Umständen einem Ausstande anzuschließen.

— Ueber das neue rauchlose Pulver, welches bei den combinirten Land- und Seemannsvern in Schleswig-Holstein vielfach zur Verwendung gelangt ist, macht ein Berichterstatter der „Nationalzeitung“ eine Reihe von interessanten Mittheilungen, denen wir Folgendes entnehmen. Eine bemerkenswerthe Erscheinung ist, daß beim Infanteriefeuer selbst auf verhältnismäßig nahe Distanzen, absolut kein Aufblitzen des Schusses zu sehen ist, während beim Geschützfeuer eine große, nach Art bengalischen Lichts mattroth gefärbte große Flamme vor-dem Rohr sichtbar wird. Inwiefern sich dies beim Scharschießen, wo die Kartuschtheile besser verbrennen, ändert, ließ sich hier natürlich nicht erkennen. Weiter fällt für das Artilleriefeuer der Umstand ins Gewicht, daß der Rauch in großer Zahl unverbrennte Bestandtheile bezw. aus dem Rohr geschleuderte Pulverrückstände mit sich führt, die, wie grober Staub in die Augen fliegend, unter Umständen das Sehen der das Feuer Leitenden beeinträchtigen können. Aber auch hier kann nur das Verhalten des Pulvers beim Scharschießen entscheidend sein. Im Ganzen läßt sich feststellen, daß das neue Pulver, dessen für den Ernstfall am wesentlichsten maßgebende, ballistische Leistungen bekanntlich vorzüglich sind, sich vollständig bewährt hat. Der Berichterstatter macht die Bemerkung, daß in Folge der Verwendung des rauchlosen Pulvers eine schärfere Beobachtung des Feindes und des Geländes erforderlich wird. Hierzu werden mechanische Hilfsmittel, Feldstecher und dergleichen in erheblicher verstärkter Maße herangezogen werden müssen, während gleichzeitig dem Aufklärungsdienst immer wichtigere Arbeit zufällt.

— Ueber den Werth der Cavallerie seit Einführung des rauchlosen Pulvers fällt die halbamtliche „Budap. Corresp.“ anlässlich der Kaisermandver in Schlesien ein ziemlich absprechendes Urtheil. Das Blatt schreibt: „Daß die Cavallerie dem Repetirgewehre und rauchlosen Pulver gegenüber eine stets geringer werdende Bedeutung besitzt, hat sich auch bei diesem Anlasse gezeigt. Die Reiterei ist kaum mehr im Stande, die Fühlung mit der eigenen Infanterie aufrecht zu erhalten, und so wie sie in das Gefechtsfeld eintritt, ist sie jeden Moment der Gefahr ausgesetzt, von einer einzigen Infanterie-Compagnie vernichtet zu werden. Der Anblick, den der Aufmarsch der Reiterei bot, war allerdings schön; waren ja insgesammt 76 Escadronen concentrirt, alle Reiter mit der bewimpelten Pike, deren Vortheil aber aus dem jetzigen Mandver absolut nicht zu ersehen war.“

— Schießversuche des Grusonwerkes bei Tangerbütte finden seit einigen Tagen in Anwesenheit vieler deutscher und auswärtiger Officiere und Fachmänner statt. Der officielle Telegraph bringt viele Depeschen hierüber, die aber für das große Publikum wenig verständlich sind.

— Vom Haifisch erfährt. Ueber einen Unglücksfall auf dem deutschen Kriegsschiffe „Eperber“ im Hafen von Samoa wird der „Vossischen Zeitung“ aus San Francisco vom 31. August berichtet: „Einem Matrosen des Kriegsschiffes, dem im Hafen Schwimmunterricht erteilt wurde, biß ein riesiger Haifisch die eine Hüfte ab. Der arme Bursche lebt noch, und seine schließliche Wiederherstellung ist nicht ausgeschlossen.“

— Der Typhus ist in der französischen Garnison von St. Nicolas ausgebrochen.

— Die „Heilsarmee“ hat in Berlin bereits ein eigenes Organ, den „Kriegsruf“, gegründet. Aus der neuesten Nummer dieses Organs, das man in ungläublicher Verblendung auch dem „Gründerberger Wochenblatt“ zugeschickt hat, ist zu ersehen, daß die „Selbstverleugnungswoche“ für das Jahr 1890 vom 28. September bis 4. October angesetzt ist. „Hunderttausende“ — so heißt es in dem Leitartikel des Blattes — „werden mit einander wetteifern, wer in dieser Selbstverleugnungswoche am meisten entsagen und somit am meisten für die Rettung der Welt geben kann.“ 80 deutsche Officiere der Heilsarmee laden ihre deutschen Landsleute ein, sich mit ihnen und ihren Kameraden aus 34 Ländern zu vereinigen, um während der genannten Woche sich des Genusses von geistigen Getränken, Tabak, Thee, Kaffee, Zucker, Fleisch oder irgend welcher Luxus-Artikel zu enthalten und am Abend des 1. October von 7 bis 10 Uhr für Deutschland und die Welt zu beten. Ein zweiter Artikel, von einem großen Holzschnitt begleitet, der einen Sklaventransport darstellt, zollt Deutschland und insbesondere dem Major von Wismann Anerkennung für das, was deutscherseits wider den Sklavenhandel in Afrika geschehen, und fährt aus, daß der Ertrag, den die Heilsarmee aus der diesjährigen Selbstverleugnungswoche erhofft, für die Ausbehnung des „Krieges“ unter den Eingeborenen Südafrikas verwendet werden soll: „Es wird allen klar werden, daß, indem wir eine Armee der Sulus und Swasies bilden, wir unser Bestes für die Förderung des Krieges im Innern des großen Continents thun.“ Ein Brief „Gutes um das Wohl Aller bemühten“ Generals William Booth ruft die Begeisterung der „Armee“ für Gebet und Entsagung insbesondere wach, und das gleiche thut u. a. „die Curige in Ausführen, Capitänin M. Fezer, Düsseldorf“. Auf der letzten Seite des Blattes wird die erste Heilsarmeehochzeit in Deutschland geschildert, welche am 8. d. M. zu Elberfeld der „Stabshauptmann“ Gibson und „Lieutenantin“ Lang begangen haben, und zum Schluß folgen, durch den Stempel der Heilsarmee — ein von einem S (Salvation) umschlungenes Kreuz, auf welches zwei gekreuzte Schwerter gelegt sind, mit der Umschrift „Blut und Feuer“ als „Amalthee“ gekennzeichnet — die „Bestimmung unierer Officiere“ und die „Verforderungen“. Danach befinden sich in Berlin außer dem „Hauptquartier“ mit „Stabshauptmann“ Junker an der Spitze drei Divisionen, die 1. von Capitän Forstmann, die 2. von Cadet Parake „und Frau“, die 3. von Lieutenant Bell befehligt. Avancirt sind drei Fähnriche zu Lieutenants, 10 Candidaten zu Cadetten und Cadettinnen. Als „kommendes Ereigniß“ ist schließlich aufgeführt, daß am 25. d. M. in Berlin die Trauung von „Capitänin“ Forstmann, „welche als pionier-Officierin unser Werk begann“, mit „Capitän“ Scheible von Stuttgart stattfindet. — Dieser Tage wurde Herbert Booth, der dritte Sohn des Generals der Heilsarmee und Dichter, Musikdirector und Organist aller Rundgebungen der Heilsarmee, in der Congreg. Hall, dem Hauptquartier der Armee in Clapton (St-London) in Gegenwart von etwa 7000 Salutißen beiderlei Geschlechts mit Corrie Schoch, Tochter eines Majors im holländischen Heere getraut. Die Braut selber ist Salutistin und bekleidet in der Heilsarmee den Rang eines „Stabscapitains“. „General“ Booth vollzog die Trauung nach dem Ritus der Heilsarmee; die Trauformel schließt mit den Worten: „Die, welche Gott zusammengefügt hat, soll kein Mensch oder Teufel auseinanderbringen.“ — Es ist unglücklich, daß sich in Deutschland am Ende des neunzehnten Jahrhunderts noch Leute finden, welche die Dummheiten der „Heilsarmee“ mitmachen. Gegen diese Unglücklichen sind ja die Stöderianer noch aufgeklärte Köpfe.

— Eine drollige Räubergeschichte berichten englische Blätter aus Rom. Spät in der Nacht wanderte ein biederer Brite über die Via Condotti heimwärts. Plötzlich strich ein Fremder dicht an ihm vorbei; der Engländer, argwöhnisch geworden, griff nach seiner Uhr: sie war fort! Er lief dem Räuber nach mit lautem Rufe: „Gieb die Uhr her!“ Der verdächtige Fremde lief, was er laufen konnte, über die Piazza di Spagna auf den Quirinal zu. Hier wurde er eingeholt, gab die Uhr her und entloß. Stolz auf sein Vaterland und sich selbst fehrte der Brite in seinen Gasthof zurück — um hier zu seiner Bestürzung zu entdecken, daß seine Uhr auf dem Tische lag, wo er sie beim Fortgehen hatte liegen lassen. Am nächsten Tage berichteten die Zeitungen, wie ein Franzose von einem kräftig gebauten Räuber angefallen, hartnäckig verfolgt und endlich seiner Uhr beraubt worden war.

— Bekanntmachung. In Zukunft darf niemand jemand eine Unterkunft geben, der nicht Auskunft über seine Herkunft geben kann. D. Bürgermeister.

— Kinder mund. „Aber, Dadel Feig, Du hast ja Deine Augen noch alle beide!“ — „Warum sollt ich denn nicht, Du Narrchen?“ — „Ei, die Mama hat doch gestern gesagt, Du hättest eins auf Schwester Helene geworfen.“

Wetterbericht vom 24. und 25. September.

Stunde	Barometer in mm	Temperatur in °C.	Windricht. u. Windstärke 0-6	Luftfeuchtigkeit in %	Bewölkung 0-10	Niederschlag in mm
9 Uhr Ab.	757.5	+14.8	W 2	98	10	
7 Uhr Morg.	756.5	+13.4	still	96	10	
2 Uhr Nm.	756.1	+16.6	still	82	10	
Niedrigste Temperatur der letzten 24 Stunden: +13.0°						
Witterungsaussicht für den 26. Septem. d. r.						
Vorwiegend trübes, zeitweise heiteres Wetter ohne wesentliche Wärmeveränderung; kein oder geringer Regen.						

Bekanntmachung.

Die **Ruß- und Kartoffelernte** auf dem Grundstücke der Wittve **Eckert**, Neustadtstraße Nr. 11, soll am **Freitag, den 26. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr**, meistbietend gegen sofortige Barzahlung verkauft werden.

Grünberg, den 24. September 1890.
Der Magistrat.
Dr. Fluthgraf.

Bekanntmachung.

Der Waldhornist (Sergeant) **Karl Kirchhoff** ist seit dem 15. d. Mts. — vorläufig 6 Monate auf Probe — als **Polizeiergeant** in Dienst gestellt.

Grünberg, den 25. September 1890.
Der Magistrat.
Dr. Fluthgraf.

Bekanntmachung.

Als mutmaßlich gestohlen sind:
1 Handtuch, gez. F. R.,
3 Stück Packleinwand und
1 Armband

in vorläufige polizeiliche Verwahrung genommen worden.

Die unbekannteten Eigentümer werden hierdurch aufgefordert, sich schleunigst auf dem Bureau der Polizei-Inspection zu melden.

Grünberg, den 23. September 1890.
Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Fluthgraf.

Am 20. d. Mts., Abends 7½ Uhr, verschied sanft nach langem Leiden unsre liebe Frau, Mutter und Tochter

Ida Marzahn

geb. **Hübner**
im 32. Lebensjahre. Dies zeigen mit der Bitte um stille Theilnahme tiefbetruert an
Berlin, den 25. September 1890.
Die trauernden Hinterbliebenen.
A. Marzahn nebst Kindern,
Mutter und Brüder.

Rechnungen über für uns gelieferte Arbeiten bitten wir bis 28. d. Mts. einzureichen.

Action-Gesellschaft für Tuchfabrikation vorm. Fried. Paulig.

Zu pachten gesucht

eine **Gastwirthschaft**, event. ein hierfür geeignetes Lokal in Grünberg. Gefällige Offerten mit den näheren Bedingungen unter Chiffre **A. Z. 99** sind an die Exped. d. Bl. zu richten.

Zu verkaufen. Ein Haus in Grünberg i. Schl., in welchem seit länger als 30 Jahren eine Kleiderhandlung u. Strohhutfabrikation mit Pressung betrieben worden ist, ist umständehalber aus freier Hand bei mäßiger Anzahlung zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Meine in der Seilerbahn belegene **Remise** bin ich Willens mit oder ohne Presse sehr preiswerth zu verkaufen.

Paul Peschel.

Für Mühlenbesitzer.

Verschiedene noch gut erhaltene **Cylinder, mehrere Schnecken und ein vollständiger Fahrstuhl** sind billig abzugeben in der Dampfstraße von **C. Männel** durch **Ed. Kirchner**, Monteur.

Eine **Bandsäge** mit zwei Schwungrädern steht zum Verkauf.

Wwe. Roball, Oebelhermsdorf.

Aus einer Ladeneinrichtung vom Lande billig zu verkaufen: **1 Ladentisch, Regale, Schrank, Tafel-Waage, Kaffeebrenner, Petroleumpumpe** etc. Zu ertragen bei Kaufmann **Rau**.

Ein **Ladentisch, ein Stehpult** u. mehrere **Regale** zu kaufen gesucht. Offerten unter **H. Z. 70** an die Exped. d. Bl.

1 **Glaschrank** steht zum Verk. Berlstr. 38.
Ein **gutes Arbeitspferd** verkauft billig **A. Scholz**, Schertendorfer.

1 freundl. Wohnung, 3 Stuben, Küche, Kammer u. Beigelaß, ist v. 1. Jan., auch früher, an ruh. Leute zu verm. Niederstr. 3.

Verein zum Schutze des Handels u. Gewerbes.

Der Provinzial-Verbandstag

der Vereine zum Schutze des Handels und Gewerbes

findet

Dienstag, den 7., und Mittwoch, den 8. October, in Breslau statt.

Die Hauptverhandlungen erfolgen am 7. October und zwar:

Vormittags 11 Uhr: Rendezvous im **Café restaurant** Karlsstraße,
Nachmittags 2 Uhr: **Vorverhandlung,**
3 Uhr: **Hauptverhandlung.**

An alle kaufmännischen und gewerblichen Vereinigungen Breslaus und der Provinz richten wir hierdurch die ganz ergebenste Bitte, den Verbandstag durch Delegirte besichtigen zu wollen. Auch einzelne Personen, welche sich für unsere Bestrebungen interessieren, sind freundlichst eingeladen.

Den Statutenentwurf, das ausführliche Programm versendet, sowie jede gewünschte Auskunft ertheilt bereitwilligst unser **Vereinsbureau, Breslau, Kaiser-Wilhelmstraße 3.**

Ebenortbin werden die Anmeldungen der Delegirten bis spätestens zum 3. October erbeten.

Breslau, im September 1890.

Das Comité.

Tägliche Auflage:

80000

Berliner Morgen-Zeitung

nebst täglichem „Familienblatt“ mit vorzüglichen Romanen.

Billigste

Zeitung der Welt, dabei gediegen und reichhaltig!

1 Mark!!

vierteljährlich!!

bei allen Postämtern und Landbriefträgern.

Probenummern gratis von der Expedition der Berliner Morgen-Zeitung, Berlin SW.

Wer einen Garten hat,

kann sich die Freude an demselben durch Mit-halten des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau verheißeln. Der Ratgeber erscheint an jedem Sonntag und unterrichtet in vollständiger Sprache, wie man aus seinem Garten die höchsten Erträge erzielt und das Erzielte am praktischsten verwertet. Künstlerische Abbildungen helfen dem Verständnis nach. **Abonnement vierteljährlich 1 Mark** bei der Post oder einer Buchhandlung. Probenummer durch die Kgl. Holzschnitzerei **Trowitzsch & Sohn** in Frankfurt a. d. Ober.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich jetzt **Böllicherstraße 43** im Hause des Herrn Tischlermeister **Botzke** wohne.

Frau **Bertha Steinbach**, Damenschneiderin.

Per 1. April 1891 suche **Wohnung**, ungefähr 4 Zimmer und Zubehdr. Offerten unter **B. 2000** in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Zum 1. April, event. auch schon zum 1. Januar 1891 ist die **obere Vorderwohnung** des Hauses **Niederstraße 29**, bestehend aus 4 Stuben, Küche und Zubehdr. (auch Garten-Mitbenutzung) an ruhige Mieter zu vermieten.

Unterstufe nebst Alkove an nur ruhige Leute v. 1. Nov. zu verm. **Holzmarktstr. 6.** 1 f. d. Oberst. m. Kammer, z. v. m. **Vanshstr. 17.**

2 mittlere Wohnungen in der **Schulstr.** zum 1. Jan. 1891 beziehbar. Näheres bei **Ad. Schultz** an der evang. Kirche.

Zum 1. Jan. 1891 hat eine **Wohnung** von 3 Zimmern mit Zubeh. anderweit zu verm. **Wilh. Mühle** a. d. ev. Kirche.

Eine Unterstufe mit Alkove ist bald zu verm. **Schertendorferstr. 39.** R. Haupt.

Eine **Wohnung, Stube, Alkove, Küche** mit Zubehdr. an ruhige Mieter zum 1. Jan. zu verm. **Niederstraße 9**

1 f. d. Oberstufe mit Alkove u. Kammer zum 1. Novbr. zu verm. **Lindeberg 10.**
1 **Wohnung** b. zu verm. **Kl. Bergstr. 3.**

W. Kriese, Ofensehmeister,

Oberthorstraße Nr. 13, empfiehlt sich zur Anfertigung aller in das Fach schlagenden Arbeiten: **Sezen aller Arten Defen u. Kochmaschinen, Wandbekleidungen, Badewannen von Kacheln, aller Reparaturen;** auch das **Rehren der Defen** wird prompt und billigt auszuführen.

Hüte

zum **Färben u. Modernisiren** übernehmen

Geschwister Morgenroth.

Die Wäschestickererei

Oberthorstraße Nr. 13 empfiehlt sich den geehrten Herrschaften einer **gütigen Beachtung.** Prompte Bedienung vom einfachsten Buchstaben bis zum hochfeinsten Monogramm. **Probearbeit und Muster-Monogramm** zur gefl. Ansicht.

Neuheiten in **Schlüssen u. Gravatten**, sowie auch **Nadeln** in großer Auswahl und zu billigen Preisen.

Frau **E. Grossmann**, Poststraße.

Verbandwatten, Gazen, Binden aller Art, **Guttapercha-Papier, Gesteppflaster, Senfpapier** etc.

empfehlen **Lange, Drogenhandlg.**

Am billigsten!
Frei von schädlichen Substanzen!
Von größtem Fettgehalt ist das

Seifenpulver

aus der Fabrik von **Peter Ney**, Machen, vorräthig bei

Max Seidel.

Ziegeln.

Mauersteine jeder Art, Firsensteine und Hohlziegel nur guter Qualität offerirt

Dominium Eugeniendorf bei **Rothenburg a. D.**

Äpfel, Birnen, Wallnüsse kauft **Otto Eichler.**

2 **Schuhmachergejellen** sucht **R. Schalle jr.**, Niederstr. 27.
1 **Tischlergejellen** n. sofort an **H. Keller.**
Suche sofort einen **Kutscher.** **Wilh. Arlt**, Mittelstr. 8.

Ein anständ. Mädchen wird des Sonnt. zur **Bedienung** verlangt im **Waldschloss.**

Achtung.
Sonabend, den 27. d. M., findet bestimmt unser **Abschiedskränzen** in **Vouijenthal** statt. Freunde können eingeführt werden. Anfang 8 Uhr.

Sonntag, den 28. d., Nachmittags 3 Uhr, im **Deutschen Hause:**

Bersammlung.

Thema: Die **Socialdemokratie** und die Arbeiterfrage. Referent: Ein hiesiger **Socialdemokrat.**

Eintritt und Diskussion frei für Jedermann.

Astrachaner Caviar billigt,
Delik.-Heringe à Dose 1,30 M.

(in Tomaten-, Bouillon- u. Weinsauce),

Aal in Gelée à Dose 1,20 M.,

Anchovis (Appetit-Silt) à Dose 70 Pf.,

Sardinen, russische, à Glas 50 Pf.,

Rollmops à Glas 60 Pf.,

Sardinen in Oel à Dose 50 Pf.,

70 Pf., 1 M. u. 1 M. 50 Pf.,

Elbinger Neunangen,

marinierte Heringe,

feinste Thüring. Cervelatwurst,

Corned Beef (Pökelrindfleisch)

1 Pfd. Büchse 80 Pf.,

2 Pfd. Büchse 1 M. 30 Pf.

bei **Max Seidel.**

Hochfeine Tafelbutter empfiehlt **Frau A. Sommer.**

Preißelbeeren, Sauer-Gurken, Senf-Gurken, Pfeffer-Gurken

empfehlen **C. J. Balkow.**

Räucherfleisch à Pfd. 80 Pfg.,

fetten Speck à Pfd. 1 Mk.,

Weiß-Schmalz, sowie auch

Wurst-Schmalz in schöner Waare empfiehlt

Wilhelm Stein,

Wurstfabrikant, Oberthorstr. 18.

Sonabend: **Hauptfestes Schweinefleisch** und **frische Wurst**

bei **Angermann, Langegasse.**

Freitag, den 26. Septbr., u. Sonabend früh **fettes Hundfleisch**

bei **H. Pfennig, Voltz-Kessel.**

Lager aller Artikel zur Kranken-Pflege

Watten, Binden, Gazen etc., als bestes Fabrikat von hiesigen Aerzten anerkannt, billigt bei **H. Andorff.**

Zur Beherzigung

für alle Eltern.

Die ächten elektromotorischen **Zahnhalsbänder** von **Gebrüder Gehrig**, **Soflieferanten u. Apotheker** in Berlin, sind seit 40 Jahren einzig bewährt, Kindern das **Zahnen** leicht und schmerzlos zu befördern, **Unruhe** und **Zahnkrämpfe** fern zu halten. Preis 1 Mark.

In Grünberg ächt zu haben bei **S. Hirsch.**

88r W. L. 60 pf. Knispel, Holzmarktstr. 26.

Weinansicht rei:

S. Sommer, 89r 80 pf.

v. **Morze**, Vansstr., 85r 8r. u. 86r W. 80 pf.

Rippe am Markt, 88r 60 pf.

Witfr. Hoffmann, Unt. Fuchsburg, 89r 80 pf.

Böttcher Stark, Breite Str., 89r 80 pf.

Häcker Schöndtnecht, 89r 80 pf.

H. Winkler, Webenstr., Vansstr., 89r 80 pf.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Am 17. Sonntage n. Trinitatis:

Michaelifest.

Vormittagspr.: **Sr. Past. sec. Gleditsch.**

Nachmittagspr.: **Sr. Past. prim. Lonicer.**

Vormittags 10½ Uhr: **Kindergottesdienst:** Herr Pastor tert. **Bastian.**

Synagoge. Freitag Anfang 5¾ Uhr.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospect von **Carl Heintze**, Bankgeschäft, Berlin, über die **5. Marienburger Geld-Lotterie** bei.

(Hierzu eine Beilage.)

Frauenlist und Künstlerränke.

Humoreske von Karl Langer.

(Schluß.)

Zwei Monate später erhielt der Baron von Herrenhausen von seinem alten Freunde, dem Grafen Wintersdorff die dringende Aufforderung, sich in einer wichtigen Angelegenheit sofort zu ihm zu begeben.

„Eine seltsame Botschaft, alter Haudegen,“ rief der Graf dem Eintretenden entgegen. „Denke Dir, Deine Ahnenbilder sind gestohlen.“

„Nicht möglich, Du täuschest mich oder Dich selbst. Doch lasse sie mich sehen, rasch, rasch!“

„Geduld, lieber Freund! Du kannst Dir denken, daß ich sie sofort für dich erstehen wollte. Aber dieser Maler Trenkel, der gar nicht wissen kann, welchen Werth die Bilder haben, ist ein verheulener Kerl; er will sie um keinen Preis hergeben.“

„Trenkel, Trenkel?! Kenne ich nicht. Aber zum Teufel, er muß sie hergeben, die Bilder sind, wie Du weißt, gestohlen.“

„Kannst Du's beweisen? Nein! Ja, wenn Dein Vater noch lebte!“

„Aber ich kann mein Ehrenwort versprechen, daß mein seliger Vater sich mit eigenen Augen von der Rettung der Gemälde aus dem Brande überzeugt hat, daß sie also nur entwendet sein können. Mein Vater hat das hundert Mal erzählt. Und den möchte ich sehen, der an den Worten meines seligen Vaters zu zweifeln wagte.“

„Lieber Junge, das nützt Alles nichts. Und gesetzt, sie wären gestohlen...“

„Sie sind gestohlen.“

„Ja doch, ja; aber darum sind der jetzige Eigentümer und vielleicht auch der frühere, der Antiquar Zittel, doch im rechtmäßigen Besitz und kein Gericht wird sie Dir zusprechen.“

„Ich will sie ja auch nicht umsonst; ich will sie mit Gold aufwiegen, zweimal, dreimal, zehnmal mit Gold.“

Der Baron mußte sich indes bei seinem Besuch bei Trenkel zu seinem tiefsten Bedauern überzeugen, daß die Bilder, an deren Echtheit Zweifel nicht obwalten konnten, da sie das Wappen derer von Herrenhausen aufwiesen, dem Maler Trenkel für Gold nicht feil waren.

Er eilte zu Zittel, der aber nur anzugeben vermochte, daß die von Trenkel erstandenen Bilder schon zu seines verstorbenen Vaters Zeiten in der Kumpelhammer gelegen hätten.

Nun ging's zu vier, fünf Rechtsanwälten. Wieder vergeblich. Keiner wollte sich mit der aussichtslosen Sache befassen.

Schließlich suchte der Baron trotz allen inneren Widerstrebens wieder den hartnäckigen Trenkel auf und steigerte sein Gebot bis zu einer Summe, die zu überschreiten seine Mittel nicht gestatteten — Trenkel blieb unerbittlich.

In äußerster Erregung wandte sich der Baron zum Geben, da rief Trenkel ihm nach:

„Noch ein Wort, Herr Baron! Damit Sie wissen, warum ich Ihnen die Gemälde nun und nimmermehr verkaufe, so hören Sie: Mein Beweggrund ist kein edler, er heißt: Mache! Sie haben einen Künstler, dem die Gottheit selbst den Pinsel führt, auf das Tiefste beleidigt und seine Schaffensfreudigkeit vernichtet, indem Sie ihm die Hand Ihrer Tochter verweigerten, lediglich weil...“

„Mein Herr, ich gestatte Ihnen keine Kritik meiner Handlungen. Wäre Herr Ebert von Adel...“

„Er besitzt den Adel der Seele, die Größe seines Genius wird von den spätesten Enkeln noch angestaunt werden, er ist mit seinen 26 Jahren schon Professor.“

„Aber immer nur ein Bürgerlicher.“

„Es sind schon andere Künstler geädelt worden, die nicht werth sind, Herrn Ebert die Schuhschrauben zu lösen!“

„So meinen Sie...“

„Daß Herr Ebert geädelt werden könnte? Ich bin dessen gewiß. Unser kunstliebender Landesfürst hat dem jungen Künstler bereits so viele Beweise seiner Huld gegeben, daß es nur der Anregung hierzu bedarf. Und wenn dieselbe von dem letzten Sprößling eines alten, um das Vaterland hochverdienten Adelsgeschlechtes ausgeht...“

„Eines alten, hochverdienten Adelsgeschlechtes! Ja wohl mein Herr. Und darum habe ich diesen neubadenen Adel, der sich in unsere Reihen drängt und meist nichts Anderes aufzuweisen hat, als einige Millionen.“

„Aber das trifft doch bei Herrn Ebert nicht zu, dessen Verdienste um sein Vaterland, um die ganze Welt...“

„Dobro, mein Herr!“

„Sie wollen diese Verdienste nicht gelten lassen. Auch gut. So hören Sie mein letztes Wort: Die Gemälde, die Ihnen so am Herzen liegen, werden in vierzehn Tagen verbrannt oder Herrn Ebert als Mitgift überliefert.“

„Sie sehen mir eine Pistole auf die Brust, mein Herr. Geben Sie eine längere Frist!“

„Nicht möglich. Sie haben mein letztes Wort gehört und Sie werden nicht daran zweifeln, daß ich es auch halte.“

Es war ein finsterner Geist, der von jetzt an in den Räumen des Herrn Baron von Herrenhausen herrschte. Der Besitzer fand Tag und Nacht keine Ruhe und quälte seine Umgebung in jeder denkbaren Weise.

Nach einigen Tagen zog er seine Tochter Theresie ins Vertrauen, die ihm dafür eine Geschichte erzählte, wie eine gewisse Baroness Theresie von Herrenhausen dem Glück der Ehe freiwillig den Rücken geleistet habe, weil ihre Liebe zu einem jungen bürgerlichen Arzt doch nie die Billigung ihres Vaters erhalten hätte.

Eine halbe Stunde später legte der Baron seine Obersten-Uniform und sämtliche Orden an und begab sich zum Landesfürsten.

Acht Tage darauf waren die Salons des Baron von Herrenhausen festlich erleuchtet. Man feierte die Verlobung des Professors Hugo Ebert von Herrenhausen mit der Baroness Clara von Herrenhausen.

Unter den Geladenen befand sich auch Eduard Trenkel. „Sind Sie mit mir zufrieden, gnädiges Fräulein?“ fragte er flüsternd Baroness Theresie.

„Wir haben Clara vor meinem freudlosen Gesicht bewahrt,“ gab diese zurück. „Widze der fromme Betrug, dem sie ihr Glück verdankt, auf mein Haupt fallen!“

„Sie sind ein Engel, Baroness. Der Betrug, den Engel ersinnen, kann keine Sünde sein.“

Vor einem halben Jahre etwa ging der alte Baron heim zu seinen Vätern, nicht ahnend, welchem Streich er die Freuden und das Glück seiner letzten Lebensstage zu danken hatte. Die nach andern alten Originalen von Trenkel angefertigten und mit dem Wappen derer von Herrenhausen verzierten Ahnenbilder aber werden in Eberts Familie höher geschätzt, als wenn sie echt wären.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 25. September.

* Personalveränderungen in der Armee. v. Arnim, Oberst mit dem Range eines Brig. Commandeurs, à la suite des Rkr. Regts. Herzog Friedrich Eugen von Württemberg (Westpreuß.) Nr. 5 und Präses einer Remonte-Ankaufskommission, unter Belassung à la suite dieses Regts. zum Chef der Remontierungs-Abtheilung im Kriegs-Ministerium und zum Remonte-Inspector ernannt. Fallier, Hauptm. und Batt. Chef vom 2. Garde-Feld-Art. Regt., in das Feld-Art. Regt. Nr. 36 (Danzig) versetzt. Wenzel, Sec. Lt. vom Feld-Art. Regt. v. Hobbelski, zum Pr. Lt. befördert. Müller, Sec. Lt. vom Niederschl. Train-Bat. Nr. 5, unter Beförderung zum Pr. Lt. zum Train-Bat. Nr. 16 versetzt. v. Forestier, Sec.-Lt. vom Drag. Regt. v. Vredow (1. Schles.) Nr. 4, unter Beförderung zum Pr. Lt., in das Hess. Train-Bat. Nr. 11 versetzt. Frbr. v. Diepenbrock-Gräter, Sec. Lt. à la suite des Ulan. Regts. Prinz August von Württemberg (Posen.) Nr. 10, in das 2. Westfäl. Hus. Regt. Nr. 11 einrangirt. Spöhr, Hauptm. vom Niederschl. Pion. Bat. Nr. 5, Comp. Chef, in das Schles. Pion. Bat. Nr. 6 versetzt. Kracker v. Schwarzenfeldt, Pr. Lt. à la suite des Gren. Regts. König Wilhelm I. (2. Westpreuß.) Nr. 7, als halbinvalide mit Pension ausgeschieden und zu den Officieren der Landw. Inf. 2. Aufgebots abgetreten. Seitz, Vizefeldw. vom Landw. Bez. Freystadt, zum Sec. Lt. der Rei. des Jäger-Bats. von Neumann Nr. 5 ernannt.

* Die erste Sitzung des Ausschusses der Invaliditäts- und Altersversicherung-Anstalt für Schlesien wird Mittwoch, den 1. October, 9 Uhr Vorm., im Sitzungssaale des Provinzial-Landtages im Ständehause zu Breslau beginnen. Auf der Tagesordnung steht u. A. der Bericht über Zweck und Inhalt des Gesetzes vom 22. Juni 1889 (Berichterstatt. Landesrath Schöber); Veratung des Statuts der Schlesischen Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt (hierzu wird ein gedruckter Entwurf vorgelegt); Wahl der Beisitzer der Schiedsgerichte.

* Die Rothburger Vereins-Sterbekasse ist, wie in der am 21. September in Grölig abgehaltenen Vorstandssitzung mitgetheilt wurde, in der glücklichen Lage, auch nach Annahme der preussischen Sterbetafel und des Zinsfußes von 3 1/2 pCt. bei Berechnung der Prämienreserve über die zur Prämienreserve erforderliche Summe von über 3,8 Millionen hinaus einen Reservefonds von etwas über 450 000 Mark zu besitzen. Die Gesamtactiva betragen etwa 4 1/2 Millionen.

* Falsche 20 Mark-Stücke sollen augenblicklich in Berlin in großer Anzahl in Umlauf zu setzen versucht werden. Die Falsificate sind von etwas leichtem Gewicht als die echten Münzen und fühlen sich beim Reiben zwischen den Fingern fettig an. Dieselben sollen angeblich in Böhmen angefertigt und von dort nach Preußen eingeschmuggelt worden sein.

* Officiell wird mitgetheilt, daß Erwägungen zwischen den Ministerien schweben, die geschlossene Armenpflege, d. h. die Pflege der Irren, Idioten, Taubstummen u. s. w. den Gemeinden abzunehmen und den größeren Communalverbänden zu übertragen. Gleichzeitig soll alsdann den Letzteren durch Ueberweisungen aus den Staatssteuern ein Ausgleich für diese Last gewährt werden bei Aushebung der lex Huene.

— Am verfloffenen Sonnabend wurde das Freystädter Rammereidorf Heinzendorf von einer

schrecklichen Feuersbrunst heimgesucht. Die meisten Leute waren mit Arbeiten auf dem Felde beschäftigt, als in dem Wohnhause des Schuhmachermeisters G. Feuer ausbrach. Dasselbe fand in den zumeist mit Stroh gedeckten, niedrigen Gebäuden reiche Nahrung und wurde durch heftigen Wind alsbald von einem Gedüst in das andere geweht. Binnen kurzer Frist — so schreibt das „Freystdt. Krbl.“ — standen 3 Gärtner- und 2 Häuslerstellen in hellen Flammen. Den aus dem Felde heimkehrenden Leuten gelang es mit knapper Noth, die unentbehrlichsten Sachen — oft unter größter Lebensgefahr — zu retten. Eine Ziege, zwei Schweine und verschiedenes Federvieh kamen in den Flammen um. Den von allen Orten herbeieilenden Spritzen mit entsprechenden Mannschaften fiel die Aufgabe zu, die Nachbargebäude des Feuerherdes zu schützen, was nach vieler Mühe gelang. Das Feuer ist durch einen sechsjährigen Knaben entstanden, der nach seiner Heimkehr aus der Schule Feuer im Ofen machen sollte. Hierbei fielen brennende Späne aus dem Ofen und setzten die hier liegenden Brennmaterialien in Brand. In seiner Angst lief der Knabe auf's Feld, um die Mutter zu holen, bei deren Rückkehr die Stube bereits in hellen Flammen stand. Widze dieses Unglück ernstlich mahnen, kleine Kinder nicht mit Aufträgen zu versehen, durch die sie mit Streichhölzchen und Feuer in Verbindung kommen.

— Ein beklagenswerther Unglücksfall hat sich in Dittersdorf bei Sprottau ereignet. Auf dem dortigen Felde war die Wittfrau Schmidt mit Kartoffelbuden beschäftigt, als sie plötzlich einen Streifschuss an den Kopf erbielt. Einige Herren aus Sprottau, welche in der Dittersdorfer Feldmark die Jagd gepachtet hatten, sagten in jener Gegend auf Nebhühner. Die Frau wurde an Kopf und Gesicht nicht unerheblich verletzt und liegt am Wundfieber darnieder.

— Der freisinnige Verein zu Glogau beschloß am Montag Abend nach einem Vortrage des Redactors Adler, an allen zuständigen Stellen vorstellig zu werden, um das Inkrafttreten des Alters- und Invaliditätsversicherungsgesetzes zu verhindern.

— Bezüglich der ländlichen Lohnverhältnisse im Kreise Glogau gaben wir in letzter Nummer eine Notiz der „Freisinnigen Zeitung“ wieder, die leicht zu Mißverständnissen führen könnte. Es war da nämlich die Rede von einem Tagelohn von 30 Pfennigen für Frauen. Man könnte nun glauben, — so schreibt der „Niederschl. Anz.“ — daß dieser Betrag die einzige Entschädigung sei, welche die Dienstherren den Frauen für ihre Dienstleistungen gewährt. Dem ist aber nicht so. Wer die ländlichen Verhältnisse in Schlesien kennt, der weiß, daß das baare Lohn nur einen Theil des wirklichen Einkommens der gedungenen Arbeiterfamilien ausmacht, da ihnen fast überall außer Wohnung und Feuerung ein Deputat an Brot, Mehl, Kartoffeln, Butter, Milch u. dergl. gewährt wird, welches nicht für die Person des Arbeitnehmers allein, sondern für die ganze Familie desselben bemessen wird.

— Am Montag Nachmittag hat, wie dem „B. a. d. R.“ berichtet wird, der beim Magistrat in Lauban angestellte Steuereinehmer Vogel wegen großer Unterschlagung von ihm anvertrauten Geldern die Flucht ergriffen. Die unterschlagene Summe soll sich auf ca. 23 000 Mk. belaufen. Der Desraudant war am Montag Nachmittag noch in dem Kassenlocal und entfernte sich in der dritten Stunde aus demselben, nachdem er zuvor einem jungen Manne den Auftrag erteilt hatte, um 4 Uhr einen Brief dem Bürgermeister zu übergeben. In diesem Briefe klagte der ungetreue Beamte selbst an. Es wird in der Stadt allgemein angenommen, daß Vogel die Unterschlagungen durch geschickt angeführte Fälschungen in den Büchern schon seit längerer Zeit betrieben hat. Bei den stattgehabten Revisionen war die Kasse stets in Ordnung. Neben der geschädigten Stadtgemeinde dürfte auch eine Laubaner Krankenkasse durch ungetreue Verwaltung des u. Vogel in Mitleidenschaft gezogen sein. Der Desraudant fährt seit mehreren Jahren schon ein großes Haus. Wobin er sich gewandt hat, ist bis jetzt noch nicht ermittelt worden. — Vogel geht mit dem Körper nach vorn gebeugt, ist 41 Jahre alt, hat kurzen Baden- und Schnurrbart und trägt eine goldene Brille. Er war mit dunklem Stoffanzug bekleidet.

— Aus dem Kreise Brieg wird gemeldet: Die vereinigten Specereihwaareshändler in Löwen und die vereinigten Gewerbetreibenden in Schurgast haben beschlossen, in Zukunft Weibnachtsgeschenke nicht mehr zu verabsolgen. Jede Uebertretung dieses Uebereinkommens soll mit 100 Mk. Strafe gebüßt werden.

— In jedem Montag trifft in Löwenberg eine Fischersfrau auf dem Dreirad ein, die auf diese Weise ihre Butter zu Markte fährt.

— Frau Schuhmachermeister Bilzer in Leobschütz schnitt sich vor einigen Tagen in den Finger, unterließ es jedoch, die Wunde durch Verband vor dem Einbringen schädlicher Stoffe zu schützen. Als sie bei der Wäsche Waschblau benützte, kam eine Lösung hiervon in die Wunde und es trat Blutvergiftung ein. Ärztliche Hilfe wurde zu spät geholt, so daß die Frau am Sonnabend verschieden ist.

Das Stipendium.

Erzählung von Jenny Hirsch.

„Als mir die Wirthin von dem seltsamen Arzt erzählte, der den Fremden ängstlich aus dem Wege geht, der nur mit den Landleuten verkehrt und weder nach Baden, noch nach Zürich mag, kam es über mich wie eine Offenbarung;“ sagte Luise, „noch ehe du in's Zimmer tratest, noch ehe ich deine Stimme hörte, verkündete mir das Klopfen meines Herzens, daß Gott mein heißestes Gebet erhört, daß ich dich endlich, endlich wiedergefunden habe.“

„Um uns nicht wieder zu verlieren, Hermann,“ sagte der Bruder hinzu, den ungesprochenen Worten Luises Ausdruck verleihend.

Der Doctor schwieg und schaute in schmerzlichen Sinnen vor sich nieder.

„Hermann,“ sagte der Pfarrer mit einem Blick auf die Uhr, „unsere Zeit ist abgelaufen; wollen wir nicht die Nacht in Bettingen bleiben, so müssen wir mit dem nächsten Zuge nach Baden zurück; werden wir dich wiedersehen?“

Der Doctor neigte bejahend das Haupt.

„Kommst du zu uns nach Baden?“

„Nein, nein!“ rief er abwehrend, „wir finden uns hier zusammen.“

„Wir dürfen sicher sein, daß du dich nicht wieder unsichtbar machst?“

„Ein alter Arzt, wie ich es jetzt bin, verläßt nicht über Nacht seine Patienten,“ erwiderte Hermann mit einem schwachen Versuche zu scherzen, „und wollte ich das selbst, so bindet mich hier doch eine andere Fessel!“ fügte er hinzu, und ein tiefer Gram malte sich wieder in seinen Zügen.

„Auf morgen!“ sagte Luise, ihm die Hand reichend.

„Auf morgen,“ wiederholte er, sie mit festem Druck umspannend.

„Um dieselbe Stunde hier im Garten,“ fügte der Pfarrer hinzu. Hermann erklärte sich damit einverstanden. „Noch eins, man kennt mich hier nur unter dem Namen Doctor Hermann.“ Er machte keine Miene, sie nach dem Bahnhof zu begleiten, stand aber noch lange und schaute ihnen nach, als ihre Gestalten längst hinter den Bäumen verschwunden waren.

„Luise! meine Jugend, mein Glück, meine Seligkeit, habe ich dich wiedergefunden!“ rief er. „Um dich von neuem zu verlieren! Ich gehöre mir nicht selbst an, noch trage ich Ketten, mit denen ich sie nicht belasten darf. Schweig still, mein Herz, Schweig still!“

VIII.

Die Gäste des Schweizerhofes in Baden, wo Pfarrer Schubert und seine Schwester logirten, fanden es sehr aufopfernd von diesen, daß sie täglich nach Bettingen fuhren, um sich nach dem Befinden des erkrankten Herrn Brettinger zu erkundigen, obwohl es diesem schon nach wenigen Tagen viel besser ging und seine Frau und Tochter auf die telegraphische Nachricht von seinem Unfall sofort aus Neutlingen herbeigeeilt waren und sich im „blauen Engel“ einquartiert hatten. Nicht minder waren aber die Wirthsleute erstaunt über die Veränderung, die mit ihrem Doctor vorgegangen war. Er, der sonst den Fremden aus dem Wege gegangen war, saß jetzt stundenlang mit dem sächsischen Pfarrer und dessen Schwester im Garten oder ging auch mit dem Fräulein spazieren, während der Pfarrer dem Kranken Gesellschaft leistete und sich mit dessen Damen unterhielt. Dazu verwendete der Doctor jetzt stichtlich eine größere Sorgfalt auf sein Aeußeres, und auch sein Wesen war milder und freundlicher geworden.

Kurt und Luise nahmen diese Umwandlung des Freundes ebenfalls mit der größten inneren Genugthuung wahr, sie verhehlten sich jedoch nicht, daß noch immer zwischen ihnen eine große Kluft gähnte und mähten sich vergebens, sie zu überbrücken. Nie lud sie der Doctor in sein Haus, sondern stets zum Zusammenreffen mit ihnen nach dem „blauen Engel.“ Gleich einem Menschen, der im hohen Alter das Gedächtniß für nabeliegende Dinge verloren und nur fernliegende Erinnerungen bewahrt hat, plauderte er mit den Geschwistern von der Kindheit und Jugend und konnte dabei frohlich sein; als sei er selbst wieder zum Kinde geworden. Allmählich brach er ab und versank in Schweigen; das Gespräch hatte dann einen Punkt berührt, der im Zusammenhang mit der Katastrophe stand, welche sein Leben verwüstet hatte. Er erzählte auch von der unmittelbaren Gegenwart, von seinem ausgebreiteten Wirken unter den Landleuten, aber nie entschlüpfte ihm ein Wort darüber, wann und auf welche Weise er nach Bettingen gekommen war. Am liebsten machte er freilich den Jubler und Kurt hatte ihn in Verdacht, es komme ihm recht wenig auf das, was ihm erzählt werde, an, die Hauptsache sei vielmehr für ihn, Luises Stimme zu hören und in ihr Gesicht zu blicken.

Des Doctors Brophezeiung hatte sich erfüllt, Herr Brettinger war nach vierzehn Tagen wieder hergestellt, und die Familie, mit der Schubert schnell befreundet geworden war, rüstete sich zur Abreise; auch der Pfarrer mußte daran denken. Aus den zwei Wochen, die er in Baden zubringen gedacht, waren bereits vier geworden, wollte er noch etwas von seinem Urlaube für den Rigi, den Vierwaldstätter See und das Berner Oberland übrig behalten, so war es jetzt die höchste Zeit dazu, und doch vermochte weder er, noch Luise sich zu trennen. Beide vermieden wie in stillschweigender Uebereinkunft von der Weiterreise zu reden, und auch gegen Hermann wurde davon nichts erwähnt.

Dieser brachte endlich selbst die Rede darauf. Herr Brettinger hatte im mitgetheilt, daß er seine Abreise auf den zweitnächsten Tag festgesetzt habe; als er sich mit Kurt allein sah, sagte er duster:

„Brettingers reisen; sind sie fort, so wird auch eures Bleibens hier nicht mehr sein.“

„Wir sind nicht um Brettingers willen hier geblieben,“ erwiderte Kurt; ein feines Roth, das ihm dabei in die Wangen stieg, ward jedoch zum Verräther.

„Nun, die Anwesenheit von Clara Brettinger hat dich wenigstens nicht verheuchelt,“ erwiderte Hermann mit einem Anfluge früherer Schalkhaftigkeit, weich fügte er jedoch hinzu: „Ich weiß es Kurt, daß ihr meinetwegen geblieben seid; ich bin euch unsäglich dankbar für die Tage der Seligkeit, die ihr dem Verbannten bereitet habt, und dennoch wünschte ich, ihr wäret nicht gekommen. Die Einsamkeit wird nun doppelt furchtbar sein.“

Kurt ergriff des Freundes Arm, legte ihn in den seinen und wandelte mit ihm die sich am Ufer der Nimmal hinziehende Kastanienallee entlang. „Mußt du einsam bleiben?“ fragte er.

Hermann blieb stehen und hob lebend die Hände empor: „Kurt, Kurt, versuche mich nicht! O, es ist furchtbar, den Kampf immer von neuem beginnen zu müssen, wenn man endlich überwunden zu haben glaubte. Ich dachte nicht, daß mir das Verzichten jetzt noch so schwer werden würde!“

„Und warum mußt du verzichten? Luise liebt dich, sie hat dir die Treue bewahrt; du mußt längst von dem Wahne zurückgekommen sein, daß man dich für gebrandmarkt hält.“

„Dennoch kann ich nie, nie nach Deutschland zurückkehren.“

„Es wird Luise kein Opfer sein, das Dorf im Erzgebirge mit dem im Kanton Aargau zu vertauschen. Hermann, besinne dich auf dich selbst, sprich endlich das erlösende Wort für dich und sie; löse das Versprechen ein, das du ihr vor zehn Jahren gegeben hast.“

„Ich kann nicht; ich kann nicht!“ stöhnte Hermann.

„Liebst du sie nicht mehr?“

„Heute mehr als vor zehn Jahren; wenn sie von hier geht, nimmt sie meine ganze Seele mit fort, und dennoch muß ich sie ziehen lassen.“

„Warum?“

„Weil ich nicht frei bin.“

Wie ermattet setzte er sich auf eine Steinbank am Wege, zog den erschrocken vor ihm stehengebliebenen Kurt an seine Seite und fuhr mit vor Erregung heiserer Stimme fort: „Diese Stunde löse das Siegel von meinen Lippen; ihr seid gewiß erstaunt gewesen, daß ich euch nie in mein Haus lud. Ich kann unter mein Dach keine Gäste und noch viel weniger ein geliebtes Weib führen, denn es birgt einen entlassenen Sträfling, meinen armen, unglücklichen, geisteskranken Vater!“

„Hermann!“ begann Kurt, doch der Doctor unterbrach ihn: „Ich weiß, was du sagen willst, die Liebe überwinde auch das; es ist aber noch nicht alles: ich habe geschworen, der von Gesehens Stiftung alles zu erliegen, was sie durch meinen Vater verloren hat; es bedarf noch einige Jahre rastlosen Arbeitens, strengster Sparsamkeit, bis die Summe voll ist. Wis dahin —“

„Wird Luise mit dir arbeiten und sparen,“ fiel Kurt zuversichtlich ein. „Komm, laß uns zu ihr gehen, höre aus ihrem Munde diese Verheißung.“

Er wollte aufstehen, Hermann hielt ihn fest. „Nein, höre erst meine Beichte, du bist zwar ein protestantischer Pfarrer und ich kein Katholik; sei es drum. Kannst du einen Menschen absolviren, der Hand an sich selbst gelegt hat?“

„Wenn er es bereut, ja.“

„Nicht immer habe ich das gethan, sondern oft gegenwärtig, mein alter Professor wäre nicht in dem Augenblicke, wo ich die Schale mit dem Inbegriff der holden Schlummersäfte an die Lippen setzte, und hätte sie mir nicht vom Munde gerissen.“

„Nachdem man meinen Vater abgeführt und mir sehr deutlich zu verstehen gegeben, daß nur Mangel an Beweisen mich vorläufig von der Verhaftung befreie, ergriff mich die Verzweiflung; ich mochte nicht mehr leben. Unglücklicherweise hatte ich meine Pistolen nicht im Hause; daß mein chirurgisches Besteck mit den scharfen Messern auf dem Tische lag, fiel mir in der Aufregung nicht ein; mein Sinn war nur darauf gerichtet, mir Gift zu verschaffen.“

„Ich eilte in's Krankenhaus, gelangte, wie ich glaube, unbemerkt in's Laboratorium und zu dem Schrank, in welchem die Gifte verwahrt werden. Ich fand die Flasche mit Chantalium, entforckte sie, setzte sie an meine Lippen, da packte eine Hand von hinten die meine und entriß mir das Gift.“

„Professor Börner, zu dem das Gerücht von den am Morgen stattgehabten Vorfällen bereits gedrungen, hatte mich, im Begriffe, nach dem Krankenhaus zu gehen, an sich vorbeiziehen sehen; mein verstörtes Aeußere hatte ihm nichts Gutes geweissagt; er war mir gefolgt und noch im letzten Augenblicke gekommen, um den Selbstmord zu verhindern.“

(Schluß folgt.)

Berliner Börse vom 24. September 1890.

Deutsche	4 1/2 Reichs-Anleihe	106,60 Bz. G.
	3 1/2 dito dito	99,50 Bz.
Kreuzl.	4 1/2 consol. Anleihe	106,30 G.
	3 1/2 dito dito	99,60 Bz. G.
	3 1/2 Bräm.-Anleihe	171,25 G.
	3 1/2 Staatsschuldsc.	99,90 Bz.
Schlei.	3 1/2 Pfandbriefe	98,30 G.
	4 1/2 Rentenbriefe	102,60 Bz.
Polener	3 1/2 Pfandbriefe	97,80 Bz. G.
	4 1/2 dito	101,80 G.

Berliner Productenbörse vom 24. September 1890.

Weizen 183—196, Roggen 164—173, Hafer, guter und mittel schlesischer 140—143 feiner schlesischer 147—154.

Fahrplan für Station Grünberg.

vom 1. October 1890.

Grünberg- ¹ Berlin- ² Stettin.		Stettin- ¹ Grünberg- ² Berlin.				
Grünberg	Abf. 6.42	12.—	7.13			
Rothenburg	Anf. 6.56	12.15	7.26			
"	Abf. 7.02	12.23	7.33			
Neppen	Anf. 8.21	1.47	8.49			
"	Abf. 8.30	1.59	9.02			
Frankfurt	Anf. 8.56	2.26	9.33			
"	Abf. 9.10	2.34	9.44			
Berlin Schl. Bb.	10.58	4.03	11.13			
" Fr.-Str.	11.14	4.19	11.28			
Neppen	Abf. 8.34	2.06	8.58			
Cüstrin	Anf. 9.18	3.01	9.42			
Stettin	Anf. 2.50	6.10	12.27			
Stettin- ¹ Grünberg- ² Berlin.		Berlin- ¹ Grünberg- ² Stettin.				
Stettin	Abf.	6.40	2.10			
Cüstrin B.	Anf.	9.20	4.47			
"	Abf.	6.38	9.45			
Neppen	Anf.	7.30	10.42			
Berlin Abf. Fr.-St.		8.19	3.—			
" Schl. Bb.		8.40	3.20			
Frankfurt	Anf.	10.06	4.50			
"	Abf.	6.50	10.14			
Neppen	Anf.	7.24	10.44			
"	Abf.	7.35	10.56			
Rothenburg	Anf.	9.07	12.23			
"	Abf.	9.14	12.58			
Grünberg	Anf.	9.35	1.19			
Grünberg-Rothenburg-Crossen-Guben-Leipzig.						
Grünberg	Abf.	4.25	6.42	12.—	7.13	
Rothenburg	Anf.	4.48	6.56	12.15	7.26	
"	Abf.	5.05	7.04	12.55	7.34	
Crossen	Anf.	5.28	7.35	1.21	8.06	
Guben	Anf.	5.59	8.11	1.52	8.42	
Cottbus	Anf.	6.49	—	2.54	9.46	
Leipzig	Anf.	10.11	—	6.40	—	
Leipzig-Guben-Crossen-Rothenburg-Grünberg.						
Leipzig	Abf.	8.28	1.59	6.50	abbd.	
Cottbus	Anf.	12.34	5.37	10.35	—	
"	Abf.	7.18	1.—	6.09	10.45	
Guben	Anf.	8.33	1.49	6.55	11.29	
"	Abf.	9.08	1.57	7.27	2.56	
Crossen	Abf.	9.52	2.33	8.09	3.55	
Rothenburg	Anf.	10.24	3.01	8.41	4.32	
"	Abf.	12.58	7.34	8.58	5.10	
Grünberg	Anf.	1.19	7.54	9.23	5.32 früh	
Grünberg-Rothenburg-Züllichau-Posen-Wollstein.						
Grünberg	Abf.	4.25	6.42	2.39	7.13	
Rothenburg	Anf.	4.48	6.56	2.54	7.26	
"	Abf.	5.—	10.29	3.05	8.48	
Züllichau	Abf.	5.35	10.56	3.28	9.14	
Bentschen	Anf.	6.29	11.38	4.02	9.55	
"	Abf.	6.40	12.52	4.10	10.10	
Posen	Anf.	8.57	2.37	5.44	11.55	
Bentschen	Abf.	7.05	1.25	6.35	10.10	
Wollstein	Anf.	8.06	2.24	7.34	11.09	
Wollstein-Züllichau-Rothenburg-Grünberg.						
Wollstein	Abf.	10.31	4.55	8.40	—	
Bentschen	Anf.	11.30	5.52	9.37	—	
Posen Abf. nachts		1.25	10.34	4.24	7.25	
Bentschen	Anf.	2.41	11.50	6.14	9.53	
"	Abf.	4.02	11.57	6.24	10.15	
Züllichau	Abf.	4.42	12.32	7.07	11.23	
Rothenburg	Anf.	5.—	12.50	7.27	11.48	
"	Abf.	5.10	12.58	7.34	—	
Grünberg	Anf.	5.32	1.19	7.54	—	
Grünberg-Glogau-Breslau-Liegnitz.						
Grünberg	Abf.	5.35	9.38	1.24	7.57	9.27
Neusalz	Anf.	6.07	10.10	1.56	8.26	10.04
Neusalz	Abf.	6.20	11.25	2.20	8.40	—
Freystadt	Anf.	6.40	11.50	2.46	7.10	9.06
"	Abf.	6.46	8.35	—	3.20	7.31
Glogau	Anf.	7.52	10.09	—	4.55	8.37
Neusalz	Abf.	6.10	10.13	1.59	8.29	10.09
Bentzen	Abf.	6.28	10.31	2.16	8.45	10.29
Glogau	Anf.	6.58	11.02	2.44	9.11	11.03
"	Abf.	7.26	11.15	2.55	9.23	—
Raudten	Anf.	7.54	11.45	3.25	9.53	—
"	Abf.	7.58	11.49	3.31	9.59	—
Breslau	Anf.	9.53	1.45	5.27	11.50	—
Raudten	Abf.	8.04	11.50	3.32	9.58	—
Liegnitz	Anf.	9.01	12.49	4.55	10.58	—
Liegnitz-Breslau-Glogau-Grünberg.						
Liegnitz	Abf.	6.45	11.44	4.20	9.52	
Raudten	Anf.	7.48	12.38	5.17	10.47	
Breslau	Abf.	6.10	10.50	3.30	9.—	
Raudten	Anf.	7.58	12.39	5.17	10.48	
"	Abf.	8.03	12.42	5.23	10.52	
Glogau	Anf.	8.32	1.11	5.51	11.21	
"	Abf.	5.22	10.36	1.17	5.56	
Bentzen	Abf.	5.50	11.05	1.45	6.22	
Neusalz	Anf.	6.04	11.19	1.59	6.35	
Glogau	Abf.	4.20	8.10	11.50	6.25	
Freystadt	Anf.	5.25	9.35	1.19	7.30	
"	Abf.	5.32	9.39	1.26	6.—	
Neusalz	Anf.	5.52	10.03	1.50	6.25	
Neusalz	Abf.	6.07	11.22	2.02	6.37	
Grünberg	Anf.	6.40	11.56	2.36	7.09	

Verantwortlicher Redacteur: Karl Ränger in Grünberg.

Druck u. Verlag v. B. Reddsohn in Grünberg i. Schl.